



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 3. Cap. Warumb etliche Jünger in dieser Schul härter und übler als
andere tractiert und gehalten werden. Hat 5. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

gen unterdrucke / und in summa auff ei-
gang End streng und scharpff tractieren
Durch diese Streich werden wir zur sel-
gen Sterblichkeit underwisen: hierdurch
geht man zum ewigen Leben. Fast uns de-
halb sagt S. Augustin / under der Be-
nicht verschmachten / damit wir uns in
Auferstehung erfreuen. (a)

(a) Augustin. tom. 10. de Verb. Dom.
serm. 23. Cap. 3.

Das III. Capitel.

Warumb etliche Leh-
rjünger in dieser Schul ha-
ter und ubler als andere tractieren
und gehalten werden.

Es ist ein alte Klag der Schüler
Schulen / und der Bürger in Stä-
ten / daß einer mehr als der ander leyden
muß: Diesen übersehe man gar zuviel /

nen gar nichts: Diese seyen wol daran/je-
ne verfolge man. Solches aber sey nicht
billich / ndern Burgern solls gleich zu-
gehn/und dennoch haben die unerzogne/die
stüzige/ die Widerspenige gemeinlich
mehr Gunsts und Lohns als ein From-
mer. Ober solches haben sich nicht wenig/
und zwar gar heilige Leuth beklagt. Der
Prophet Hieremias sagt: Wie kombts
doch daß der Gottlosen Weg also glück-
haft ist/ und geht allen Ubelhaltern/und die
Unrechts thun/wol?(a) Job klagt gleich-
falls hierüber: Warumb leben dan die
Gottlosen/ werden groß/ und nehmen zu
mit Gütern? (b) Nicht weniger auch
dieses klagt der Prophet Habacuc/ und
zwar schier gar zu ernstlich/da er also sagt:
Warumb siehestu an die dich verachten/
und schweigest still darzu daß der Unge-
recht und Gottloß den Gerechten under-
tritt?(c) Der heiligste König David gera-
thet in solche klagen: Ich aber hätte schier
82

(a) Hier. 12. Vers. 1.

(b) Job. 21. Vers. 7.

(c) Hab. Cap. 1. Vers. 3.

gestrauchlet mit meinen Füßen / meine
Gänge waren gar nahe aufgestossen. Da
ich hab Enfer gehabt über die Ungerech-
ten/da ich sahe den Friden oder Wolsfahr-
der Sünder. Vnd ich hab gesagt/ soll ich
dan umbsonst mein Herz gerechtfertigt ha-
ben? (a) Vergeblich halten wir viel an
die Tugendt/ wan Bosheit und Schalk-
heit mächtiger ist als die Tugendt in
Frombkeit / wan die Laster besser belohn-
werden als die Tugenden.

Seh wer du wilt/ laß die Augen
wenig in der Welt herumh gehn/ so wirst
du da und dort sehen das solche Personen ste-
hen/ an deren Gesundheit und Leben viel
Leuth Heyl und Wolsfahrt gelegen wä-
ren und das entgegen andere bey Leben bleibe-
denen besser wär gewesen/ sie hat en nie
gelebet. Du wirst sehen wie so frische und ge-
sunde dem Strassenrauben und Mörder-
ergeben/ entgegen die niemandt kein Le-
ben thun/wie sie in Kranckheiten so ellendiglich
leyden und streiten. Wie auß den allerbo-
hafftesten

(a) Psal. 72. Vers. 3. & 13.

haßtesten mit wenig zu höchsten Würden
 übersich kommen / entgegen so mancher
 frommer ehrlicher Man mit der harter
 Armuth ringe. Wer kumt doch diß gnug-
 samb verwundern / und wem solls nicht
 wehe thun / daß die Laster allenthalben in
 hohem ansehen / die Tugend zwar gelobe
 werde; aber dahinden stehe / und das schüt-
 tend Fieber habe? S. Augustin sagt selber:
 Wir wissen nicht / spricht er / auß was ver-
 borgnem Urtheil Gottes dieser Fromme
 so arm / und jener Böse so reich sey? (a)
 Diesen Schrosen daran sich so viel from-
 me heilige Männer gestossen / wollen wir
 jetzt auß dem Weg raumen / derowegen
 dan auß diese Frag zuantworten. Wa-
 rumb in der Creuz-Schul die glirnige und
 frömmere mit harterer Mühe und Arbeit
 beschwärt / und gemeinlich harter und
 übler tractiert werden / das ist / warumben
 es offit den Frommen so übel / und
 den Bösen so wohl geht?

(a) Aug. I. 20. de Civit. Cap. 2.

S. 1.

Die menschliche Vernunft meint
 könn es eben nicht fassen oder verstehn/das
 der Gottlosen Weg also glücklich sey In
 ein unschuldiger Abel under des Adams
 Haubt-Gefind so wird er erschlagen: In
 in Jacobs Haubt ein gehorsamer Jo-
 seph/ so wirfft man ihn in die Gruben/
 wird den Außländern verkaufft/er wird
 Gefängnus gestossen: Ist einer ein eyser-
 ger Elias / so jagt man ihn ins Ellend/
 muß er Hunger leyden: Ist einer ein
 gottsförchtiger Daniel / so verdamm-
 man ihn zu der Löwen-Gruben: Ist einer
 ein gedültiger Job / so wird er gar von
 Teuffel gezeißlet: Ist einer ein reiner un-
 schuldiger Johannes Tauffer / so schleiff-
 man ihn in des Herodis Gefängnus:
 Ist einer der vor lauter Lieb brinnet
 möchte/wie Petrus / so muß er über die
 Klingen springen. Durchlese einer die
 ganze heilige Schrifft von Büchern
 Moysis an / bis zum letzten Capitel der
 Offen

Offenbarung Johannis / so wird einer
 schier nichts öfter finden und sehen / als der
 Frommen Ellend und Trübsal. Geht hin /
 ihr Menschen / durchwandert zu ruck alle
 vergangne Zeit und Jahr / durchsucht alle
 Geistliche und Weltliche Chronicken / so
 werdet ihr überall heiliger Leuthe Zähern
 und Trauren finden. Was leyden nicht zu
 Athen der weise Socrates / der fromme
 Phocion / der gerechte Aristides / der sieg-
 haffte Held Meltiades? Aristides muß ins
 Ellend hinauß / die andern hat man gar
 auffgeriben. Zu Rom wird Marcus Cato
 ein Spiegel eines weisen Mans ein leben-
 dige Tugend-Bildnus / gezogen / gerupfft /
 gestossen und verspenet / man entsetzt ihn
 seines Ampts und Ehren / man führt ihn
 auß dem Rath in die Gefängnus / und
 muß auch da in der Gefängnus sterben.
 Rutilius und Camillus müssen im Ellend
 umgehen. Pompeius und Cicero müssen
 ihren eignen Klienten und Dienern den
 Hals darbieten. (a) Der Frommen End
 ist

(a) Sen. l. de tranq. Cap. 15.

ist oft ubel/wohl oft gar das ubelste. Was
 solt doch von der Tugend etwas halten
 weil sie so ubel belohret wird: S. Johan
 nes der Tausser ligt gefangen und gebun
 den/ Herodes ligt gurs Muths im saul
 Der arme Lazarus stirbt vor Hunger da
 hin/und sein Hencker der Reich. Mann in
 Purper lebet alle Tag herrlich und schen
 barlich. Viel seynd der Trübsal der G
 rechten. (a) Ja freylich viel/und aber viel
 Was thut dan Gott hiebey? schläfft er da
 siche er also durch die Finger zu? der al
 Haar des Hauptis / alle Spaken im Luff
 alle Blätter eines jeden Baums zeh
 und deren keines ohne sein vorwissen in
 den Boden fällt / kan er diese so man
 Unbill ansehen und leyden? Wie weiß
 Gott? Ist auch Erkandnis bey der
 höchsten?(b) Dieß ist der Schrosen/dan
 sich so viel forchtisamb und schwindlen
 gestossen.

O liebe Menschen Gott ist der Sache
 nicht unerfahren / so ist er auch nicht un
 rech

(a) Pfal. 7. Verf. 20.

(b) Pfal. 72. Verf. 11.

recht. Mit höchster Weißheit / mit höchster Gerechtigkeit ändert sich eins übers ander in der Welt / daß die erste die letzten / und die letzten die ersten werden: das hinder vor dem fördern / und ein umbkehrte Welt. Daß man die unschuldigen strafft / und die schuldigen gehn läßt. Also gehts jetzt zu / wie ein rechts Fasnacht-Spiel / die Bösen seynd in Ansehen und Würden / die Fromme ligen / seuffsen / und trawren: die Herrn werden zu Dienern / die Knechte werden zu Herrn Aber ach wie ein so kleine Zeit wehret soches? O die Ewigkeit wird viel ein anders Urtheil sellen. Wir machen hie nur ein Vorgang zum bessern Leben. Dleß ist nur der Bortank. O verwundere sich niemand / daß in diesem Spiel alles under und übersich vermischet wird / daß die Tugent gestöckt / geplöckt und / undergetruckt wird / die Sünd und Laster entgegen die beste Sach haben. Auff dem gangen Erdboden geschicht nichts ohne Ursach. (a) Nun wollen wir etlich solche Ursachen an Tag geben.

§. 2.

(a) Job, Cap 5. Vers. 6.

S. 2.

Die erste Ursach ist/ die Gleichförmigkeit mit Christo. Dan the er zuvor versehen hat / die hat er an verordnet daß sie gleichförmig seyn solt dem Ebenbild seines Sohns. Gott hat nen Sohn zu uns geschickt: Lieber was er uns aber für ein Bildnus seiner fürgestellt? Nemlich die Bildnus ein verachteten/ eines elendigsten/ eines kreuzigsten. Siehe nun lieber Mensch was du dir für ein Bildnus fürnimmst/ dero du gleichförmig werdest. Christi Herrn gankes Leben ist ein lauters gewesen. Und du wolest dir noch ein higs / lustigs Leben / das voll des Mühs wär/ einbilden? Ehe Christus bohren wird/ zeigt man ihm ein Stall sein Geburts-Haus: kaum wird er geboren/ da sucht man ihn zum Tode: da liegt nicht in einer Helffenbeinen oder Silber

(a) Rom. 8. Vers. 29.

nen Biegen / sondern in einem spiffigen
 Hewetrippe. Er bringe sein Kindheit und
 Jugend in lauter Arbeit und Armuth zu.
 Gleich Solches bezeugt er selber / ich bin arm/
 dan er sagt er / und in vieler Arbeit von meiner
 er an Jugend an. (a) Nach dem er hat angefangen
 in sol zu predigen / hat er allerley Schmach/
 t hat Spott / und Unbil außgestanden. Es
 was manglete nicht an denen die Stein auffhu-
 er sel ben und ihn versteinigen wolten: die ihn auff
 us ein die höhe des Bergs führten / und ihnen
 ines wolten hinunder stürzen. Und damit lezt-
 Mensch lich alle Unbilligkeit auff ein hauffen zu-
 nemm samen käme / stirbt er am Creutz: und wird
 risti in ein frembdes Grab gelegt. Und zugleich
 s Cre wie Christus angefangen zu leyden ehe daß
 heim er gebohrn / und noch in Mutter Leib war /
 es gu also hat er auch zu leyden nicht außgehört
 istus nach dem er gestorben. Dan da er schon
 tall begraben war / nennet man ihnen ein Ver-
 er geb führer. (b) Gewißlich hat Christus rechte
 da sig und wohl von sich selber sagen können: dein
 Silb Born

(a) Psal. 86. Vers. 16.

(b) Matth. 27. Vers. 63.

Horn ist über mich gängen/ und hast über
 mich geführet alle deine Flüß (a) Die
 diese Bildnus stelt uns Gott für von
 nem Sohn / dieser sollen wir nachfolgen
 Dis ist die rechte Liverey an diesem He
 dieß ist die Hoffarb / an der man uns
 nen soll / nemblich viel Creuz und Lend in
 haben. Ein wahres Wort ist dieß : Die
 ganze Leben Christi ist Creuz und Mar
 gewesen / und du suchest dir Ruhe
 Fried?(b) Aufferlichen hohen Schulen wird
 der Brauch / daß die Studenten in
 gleichen Kleidung gehn : also will
 Gott daß seine Schüler in der
 schul ein gleiche Kleidung tragen : er
 sie kleiden wie seinen eignen Sohn : mit
 Verachtung / Verspottung / Schma
 Lästung / und allerley Trübsal über
 er sie als mit einem Kleid. Er hat sie
 ordnet daß sie gleichförmig seyn solten
 Ebenbild seines Sohns.

(a) Psal. 87. Vers. 8.

(b) Nachfolg Christi l. 2. Cap. 12.

Die ander Besach : Creutz und
 Trübsal ist ein Antrib wider die
 Faulheit. Wir haben fast alle lieber
 Feyrtäg / als Wercktäg / und hängt uns
 das schlengen und faulengen gar starck an.
 Dahero wo kein Antrib ist / gerathen wir
 in einen faulen trägen Schlaf / nicht ob-
 : Die grossen Schaden unsers Heyls. In ein
 Kleid / das man nie trägt / kommen die
 Schaben. Ein Acker / der nie geackert
 wird / überwächst mit Distel und Dörn.
 Ein immerdar stehendes Wasser bringet
 Frösch und Krotten. Also einen Men-
 schen / der kein Trübsal hat / schwäche der
 : eine gute Muth macht ihn weich und fülle ihn
 : mit Sünden an. Da die Leuth schlaffen /
 kommt der Feind / und säet Unkraut dar-
 über auf. (a) Weil Samsen in der Dalila
 Schooß dahin schlafft / verliert er sein
 Haar und all sein Stärck. Die Philisteer
 haben ihn zwar wohl auffgeweckt / er war
 aber gar übel geschoren / und hatt kein
 Stärcke noch Krafft mehr. Der weise
 Mann Scipio Nasica hat eben darumb
 nicht

(a) Matth. 13. vers. 25.

nicht wollen / daß man die Stadt Carthago vertilgen soll / damit sie den Römern das Schlaffen und Faulenzen verhinde. Gott selber hat die Hetteer / Gergeseer / Amortheer / Chananeer / Phereseer / Ambeer und Jebuseer gar starcke Feinde gegen in Israel gesetzt / damit Israel in Lastern entschliesse / sondern zu steiffen und zu überwinden immerdar bereit hätte.

Als David noch nicht für einen Krieger außgeruffen worden / lag er selbige verborgen in wilden Hölen / war in Nachstellungen nie sicher / doch für sich ihm Sünden / seinen größten Feind Saul anzurühren. Da er zu Ruhe kam / und im wohlleben müßig umgibt hat er sich nicht geschewet den getredlichen Brias durch Schreiben und Befehl zu tödten.

Die Christliche Kirch selber florirt und grünet nie stattlicher / als da sie in Trübsal mitten under Creutz und Schwert / under Schwert und Marter Kämpffer und Martyrer Streit

Carl Sieg geschawt. Eben ein solche beschaf-
 Röm fenheit hat es auch mit einem jeglichen
 rhinde Menschen / wan er von Widerwertig-
 ergeheit ein Ruhe hat sinckt er in Schlaf hin-
 eer / umb / und denckt den Sünden nach. Ja
 ind n gewislich wan man uns nit immerzu an-
 ael n spannt / rüpfte und züpfte / sticht und
 u stre stoffe / so sincken wir in Faulheit. Kommt
 B nichts inzwischen / das uns anmahne/
 wie es ein elendes Wesen umb den Men-
 n Rischen sey / so bleiben wir immer fortan
 bige schlaffiruncken. Da merck einer aber /
 war was zuweilen ein Schulmeister in der
 örck Schul thut : Er siehet etwan zween sei-
 geinor Discipeln / einer sitzt da / der an-
 uhe der dort / und schlaffen beyde. Der Schul-
 nbgmeister schreyt laut: Du / demselben /
 gette der dorten schlaffe / gib einen Strich in
 befel die Seynen / und weck ihn auff. Doch
 hut er dergleichen / als sehe er nicht /
 r ston daß ein anderer auch schlafft. Vnd war-
 da si umb schafft er nicht / daß man beyde
 and schlaffende auffweck ? Da ist die Ursach
 rter bald zu finden. Der eine Knab ist glehr-
 reit us / laffe sich ziehen / wird bald müssen
 G 2 reciti-

recitiren und auffagen/ ist beredt und
 tig/ hat ein gutes ingenium, und
 umb ist er dem Schulmeister lieb. D
 ander aber ein Faulenker / ein Stro
 und Ploek / ist schiernie still und from
 als wan er schläfft. Einen solchen
 fen läßt der Schulmeister sitzen /
 wilt ihn lieber schlaffen lassen / als
 er soll schwetzen / und andere irz
 chen : Also auch Gott treibt an / m
 tert auff / übt und probiert die Gl
 gern / als die ihm billig lieber se
 Welchen der Herr lieb hat / den
 tiget er.

§. 2.

Die dritte Besach : Ist vermi
 rung des Glaubens. Wer le
 wilt/muß glauben. Wir glauben Him
 und Höll/aber wie kräftig/wie lebend
 dieser Glaub? Die Augen können nit d
 sehen / so kommt auch keiner / weder
 Himmel/ noch Höll / der uns sage/ wo
 dorren stehe. Eben dieser Gedanc

Scrupel hat auch jener bey sich empfunden / der da sagt: Sie haben gesagt und gedacht also bey ihnen selbst / aber nicht recht: man weiß von keinem / der auß der Höll wieder kommen sey. (a) Und dennoch müssen wir beydes steiff und fest glauben / wollen wir anderst Gott den Herrn nicht der Ungerechtigkeit zeihen. Dan wan Gott den Bösen kein Straff / und den Frommen kein Belohnung / die er selber von rechts wegen wilt schuldig seyn / in diesen sterblichen Zeiten zuschickt / so wird er sich gewißlich nicht saumen die Tugend an einem bessern Ortz reichlich und überflüssig zu wiedergelten. Nun aber / so weiß man ja wohl / daß gar vielen für ihre Tugenden hie auff Erden kein Belohnung wird / die nur stäts mit Armut / mit Kranckheit / und anderen unzähligen Vbelen zu ringen und zu kämpffen haben. Gleichfals wird auch den Bösen in diesem Leben ihr verdieneter Lohn / sentemalen es ihnen alles nach ihrem Sinn und Wunsch ergeheth / so sie doch

D 3

alles

(a) Sap. Cap. 2. Vers. 1.

alles Ubel und Unglück verdient haben
 ten. So muß nun der Frommen Hoffen
 nung von Tag zu Tag wachsen / die Stra-
 fen aber müssen den künftigen Richter
 den sie gehast / fürchten. Gewiß ist
 daß nichts guts unbelohnt / nichts bö-
 ses ungestraft bleibe. Wan nun ein
 Mensch so böshafft ist / der nit zum
 len / und gleichsamb als vergeß er
 Böshheit / etwas guts sagt / oder thut
 wie schlecht auch solches immer sey /
 wird ihm doch ein zeitlicher Lohn dar-
 Der Gottlosen Straff aber / die zur Ewig-
 keit gehörig / wird nur verschoben /
 gar nicht außbleiben / der Allerhöch-
 ist ein gedultiger Vergelter. (a) Da-
 wegen muß der Glaub hie auff Erden
 gestärckt werden / und wachsen / dann
 er auß kurzen Straffen und Belohnun-
 gen tieff in sich fasse und begreiffe / so
 die Straffen / als die Belohnungen
 Ewigkeit.

Die vierte Ursach / daß der Ver-
 stand erleuchtet werde. Ein Schluß
 meiste

(a) Eccli. 5. Verl. 4.

ent h
n Ho
die D
Richt
wiß
icht
un
t zum
ß er
der th
Fey
darf
r Em
en /
terhö
D
Erb
dam
fo we
ngen
r Ver
Schu
meist

meister muß sich in der Schul viel bemühen / daß die Knaben allgemach ein Verstand lehren brauchen / und die Kinder Schuch abziehen / damit sie doch aufsehen zu wissen / wie sie so gar nichts wissen. Eben diß auch gibt Gott dem Herren in der Creutz Schul viel zu schaffen / daß nemlich die Straff den Verstand gebe. (a)

Sürwahr / wie elend und arm / wie gebrechlich und barmfällig wir seynd / das wil uns je nicht eingehen / biß uns unser engne Trübsal und Creutz solches in die Hand gibt. Über diß auch so haben wir uns selber so lieb / und zärtlen uns dermassen / daß wir uns selber bereden / als ob uns zu vielen Dingen / die wir leyden solten / Krafft und Stärck manglete. Es zeugt aber die Erfahrung selber wider uns / die stellt uns vor Augen / wan wir gleich nit gern wöllen / und beweist uns / daß wir alles / wan wir nur selber wöllen / von Christi wegen leyden könten. Viel Krancke leyden und stehen in ihren

D 4

Kranck

(a) II. 28. Vers. 19.

Kranckheiten viel auß / sie hätten
 glaube / daß sie es auch frisch und gesun-
 könten aufstehen. Wir lernen aber
 durch solches leyden / wie schlecht und
 ring all unser Gedult sey. Es kan sich
 jedweder leichtlich gedültig stellen / wan
 nichts zu leyden hat. Dahero sich dan
 König David selber anklagt mit die-
 Worten : Ich sprach / da mirs
 gieng / ich werd ewiglich nit umbge-
 sen werden. Aber da du dein Angese-
 von mir abwendest / ward ich betrübt.
 Petrus hätte selber nie glaube / daß
 verzagt und forchtsamb solt seyn /
 er nit so elendiglich gefallen wär. Wi-
 er sich nit am Abendmahl so viel S
 außgethan ? Und wan ich auch mit
 sterben müste / so wil ich dich doch
 verläugnen. Und wan sie sich alle
 gerten / so wolt ich doch mich nit ärgern
 Er hats aber bald hernach erfahren /
 er sey. Deshalben ermahnet uns
 rach : Mein Kind / versuch dein Seel
 deinem Leben / und findest / daß sie bi-

(a) Psal. 29. Vers. 7.

oder zur Bosheit geneigt ist / so gib ihr statt
 und keinen Gewalt. (a) Was weiß der/
 der nicht versucht ist. (b) Es brauche
 erfahrenheit / wan sich einer wilt selber
 kennen lernen. Es wird niemand wissen
 können / so gar auch du selber nicht / was
 du könnenst / oder vermögest / wan dir
 nicht ein schwärer Casus und Unfall zu
 Handen stofft. Wie weit der Trommetten
 Schall gehe / kan man erst wissen / wan
 man in die Trommetten blaset. Wie räß
 und reich von Geschmack das ganze Pfef-
 fertörnle sey / weiß man erst / wan mans
 zermahlet. Wie gut die Seiten an der
 Lauten / oder Cither seyen / siehet man
 erst / wan man darauff schlägt. Wie mit
 so grosser Gedult die allerfeligste Mut-
 ter des Herrn begabt gewesen / das hat
 sich im Stall zu Bethlehem / auß der
 Flucht in Egypten / underm Creutz zu
 Hierusalem lassen abnehmen. Wie sehr
 gedültig gewesen die heilige Einsidler Ben-
 jamin und Stephan / des haben ihnen
 D 5 gnug

(a) Eccli. Cap. 37. Vers. 30.

(b) Idem cap. 34. vers. 9. & 10.

gnugsame Zeugnis geben ihre schwe
 und schmerzliche Kranckheiten. D
 Stephan zwar / da er dem Wundartz
 ne faule Glieder abzuhaben darreich
 hat er unterdessen mit den Händen Pa
 geflochten : und alles haben und sch
 den mit solcher Beständigkeit ged
 und überstanden / als ob er eben nic
 sein / sondern eines andern Fleisch
 Beim härt dargereicht. Und als an
 nur vom anschawen den Schmerzen /
 mit ihr war / empfunden / sagte Ste
 nus zu ihnen : O liebe Kinder / alles
 Gott thut / das thut er zu einem guten
 Lasset uns leyden und streiten / weil
 noch auff dem Kenn- und Sechtzylas
 Besser ist es einen Schmerzen leyden /
 nit lang wehret / als in die ewige
 dammnus gestürzt werden. (a) Wel
 min / der achzig Jahr also gethan
 gelebt / wie der Tugend-brieff vermag
 alle Kranckheiten nur allein mit anri
 hat können heylen / der ist selber gar
 diglich an der Wassersucht auffgesch

(a) Pall. Cap. 30. de Steph.

len. Als diesen der Bischoff Dioscorus
 sampt dem Evagrio und Palladio in der
 Kranckheit heimsuchte / sprach er:
 Kommt her / und sehet doch einen ne-
 wten Job / der seine Schmerzen mit
 höchster Gedult verbirge / ja so gar auch
 noch Gott Lob und Danck sagt / daß er
 ihme so viel Gnad verlihen franck zu seyn.
 Dener antwortet auch Benjamin selber
 also: Betret / liebe Kinder / daß nicht
 der inwendig Mensch wassersüchtig seye.
 Weil meinem Leib ist wohl gewesen / ist
 er mir nicht viel nutz gewesen / jetzt weil er
 abnimmt und franck ist / thut er mir doch
 keinen Schaden. (a)

(a) Id. Cap. 13. & Heraclid. in Pa-
 rad. Cap. 2.

§. 4.

Die fünfte ursach: Creutz und Ley-
 den ist das größte Warzeichen
 und Antrieb zum proficieren und
 zunehmen im lernen. Die Præce-
 ptores in Schulen erfordern mehr Ar-

D 6

bett

beit von denen / die ein grössere Hoffnung
 der Geschicklichkeit von sich geben. So
 trefflich hat der weise Römer Seneca
 hierüber / der Länge nach / geschrieben
 da er sagt : Diese derhalben / die Gott
 Herz probiert und bewehet / die er lieb
 schön hat / die verhärtet er / examin
 wohl / er über / exerciert und treibt sie un
 Diejenige aber / denen er / wie wir m
 nen mögten / übersiehet / denen er
 schönet / die da weichling und zärt
 seynd / die behält er auff zu künftigen
 len / dan wer vermeynt daß einer dar
 außgenommen / oder gefreyet sey / der
 sich weit Es wird ihm auch schon ein
 sem Theil werden / wan er gleich
 glücklich ist gewesen. Wer meynet er
 entrinnen / dem ist es nur noch außzu
 ten. Warumb schickt Gott da und
 einem Frommen Krankheit / oder
 dere Ungelegenheit ? Warumb nim
 man auch im Krieg / zu grosser Gefah
 nur die besten und tapffersten ? Ein D
 ster schickt nur die Außerlesenen / die
 Feind bey nächlicher weil überlisten /

den Weg aufkundschaften / oder die
Wacht abtreiben sollen. Keiner auß de-
nen/die man also hinanschickt/ klage/ oder
sage / der Obrist hats übel mit mir ge-
meynt : sondern vielmehr : Er hat rechte
und wohl von mir judiciert und gehal-
ten. Eben diß sollen auch sagen / welche
Gott heist leyden/ warumß sich die Forcht-
same und Faule lamentieren und bekla-
gen mögten : Wir seynd die jenige/ solltet
sie sagen / die Gott für würdig angesehen/
an uns zu versuchen und zu erfahren / wie
viel menschliche Natur leyden könnte. Und
ein solche Meinung hält Gott mit from-
men Leuthen / wie die Præceptores mit
ihren Discipelen; von denen sie gewissere
Hoffnung haben / die strengen sie stärker
zum Studieren an. Oder meynst du die
Lacedæmonier seyen ihren Kindern Feind/
weil sie selbige öffentlich streichen und geiß-
len / ihr gute Art und Tapfferkeit zu erfah-
ren : Ihre Eltern selbst sprechen ihnen zu/
sie sollen die Geißelstreich starckmühlig
aufstehen/ und wan sie schon gar zerhackt/
und schier halb todt seynd / bitten sie noch

an ihren Kinderen sie sollen beständig verharren / ein Wunde auff die ander einnehmen. Und soll es wunder seyn / was Gott tapffere starckmühtige Herzen hart und streng versucht? Die Tugendt läßt sich nie weich sehen. Kommt uns (schon) ein Trübsal und Mühseligkeit über den Hals / so ist es drum kein Tyrannen sondern es ist ein Streit. Wie öfter wir auff diesem Fechtplatz auffheben / je stärker und beherzter werden wir uns zeigen. (a) Den wen der Herz liebt / der züchtiget er. (b) In solcher Meynung redt auch S. Augustin sehr trefflich: Die Frommen / sagt er / arbeiten / dan sie werden gezeisset wie Kinder; die Bösen aber haben guten Muth / dan sie werden verdammt / als Fremde. Fürchte dich derwegen nicht gezeisset zu werden / sondern fürchte vielmehr / du mögest ererbt werden. (c) Der Egyptische König Pharaon ließ ein ganz unbillig und

(a) Senec. l. de prov. cap. 4.

(b) Hebr. cap 12. vers. 7. (c) August. in Psal. 23.

rannisches Urtheil über der Hebräer Kin-
 der gehen: wirdes ein Knablein/ spricht
 er/ so tödt. Dis tyrannische Gebott lege
 Origenes also auß: (a) Siehest du
 einen / der doch seltsam und auß tausenden
 kaum einer seyn wird / der sich zum Her-
 ren bekehrt/ sucht was ewig ist / weltliche
 Freuden hasset / die Keuschheit liebt/ &c.
 einen solchen / als einen tapffern Mannes
 Stamm begehrt Pharao der Höll. Kö-
 nig / und streitet auß tausenderley List
 wider ihn. Soll sich also niemand ver-
 wunderen / daß es den Bösen wohl / den
 Frommen übel gehet / daß die Bösen
 dem Glück / die Frommen der Tugend
 ergeben seynd. Demetrius sagte vorzei-
 ten: Mir kommt nichts unglückseligers
 für/ als einer/ dem niemalen zu keiner Zeit
 nichts widertwertiges begegnet ist. (b) In
 gleicher Meynung nennete auch Bias
 denjenigen unglückselig / der kein Un-
 glückseligkeit nie hat. Und diese der Al-
 ten weisen Spruch bestätiget mit treffli-
 chem

(a) Exod. cap. 1. vers. 16.

(b) Sen., l. de Provid. cap. 3.

chem Gezeugnus der weise Körner Seneca : Ich wil dir sagt er/ ein kurze Regel geben / nach der du dich messen sollest / so der du erkennen kanst / daß du vollkommen seyest : Alsdan wirst du dein Gut haben wan du verstehen und fassen wirst / daß das Unglückseligsten glücklich seynd. Welcher Christ solt sich nun nit für etwas achten/ eben darumb / weil er selten elend ist ? Der Ursachen dessen könt man hundert fürbringen.

(a) Sen ep. 124 und in solcher Meinung beschließt Seneca fast alle seine Briefe schreiben.

§. 5.

Gesetzt aber / daß wir kein Ursach finden könten / warumb wir von Rechtschaffenheit wegen sollen elend seyn / so soll sich dannoch nicht gebühren / daß wir uns auch mit dem wenigsten Wort des Præceptoris Befehl widersetzen. Wissen wir dan den alten Schul-Brauch nicht? Wan der Præceptor herunder schreyet

gehe Knab / richt dich zur Ruhren / ich wil alsbald kommen. Und der Discipel noch viel darwider murzen und sagen wolt / Warumb Herz Präceptor? Was hab ich verschuldet? So wird der Präceptor gleich sprechen: Wieda? du laur / Fragst du noch warumb? Gehe nur bald fort / du must dein Schuld / die du mit Fragen geduppelt hast / mit duppelter Straff abzahlen. Recht und wohl sagt Salvianus / und wie ein rechter Schulmeister / was fragst du mich / spricht er / warumb einer grösser / der ander kleiner / einer elend / der ander glücklich sey? Gottes Ursachen weiß ich nicht / aber zu völliger erweisung dessen ist überflüssig gnug / daß ich darthue und beweise / daß diß alles von Gott herkomme. (a) Soll uns also für alle Ursachen gnug seyn / daß Gott aller Straffen und Mühseligkeiten Urheber und Anfang sey. (b) Also wilß unser allerweisester Schulmeister haben.

(a) Salv. l. 3. de Prov.

(b) Hiervon im andern Theil am 6. Capitel.

haben / was sollen wir elende Tropffen
darwider murren?

Der König David ließ sich diß Orde
seinen Fürwitz anführen / und vermey
te/er wolt dieser so verborgenen Geheim
nus ein Besach finden : Ich gedach
ihm nach / spricht er / daß ich solche
vernehme / aber es war Mühe vor mir
Ey so fahr hin du fürwitziger Gedancken
wan ich also würd sagen / so verwürff
das Geschlecht deiner Kinder. (a) Da
Abel / den Noe / den Abraham / den
Isaac und andere Gottes liebe From
würd ich scharpff anklagen / wan
wolt sagen / sie seyen von Gott verlass
weil bewußt / daß sie gezeißlet worden
oder wan ich soll darfür halten / sie hätt
sich der Tugendt vergebens beflissen
Was soll man dan sagen / so wir sehen
daß Fromme und Böse ohne unterschied
gezeißlet werden? Es ist aber Mühe vor
mir / biß daß ich geh in das Heiligthum
Gottes / und mercke auff ihr Ende. (b) nich
Die Besachen / warumb Gott dieselbig
werden

(a) Psal. 72. vers. 15. & 16. (b) Psal. 72

Ihn mit Lüsten soll immerdar fort zu sün-
 gen / (a) und thut Gott hierin wie
 Arzt / und zwar wie ein solcher Ar-
 der am allerbesten weiß / was einem
 den Kranken nützlich ist. Sag
 einer / wann ich der Arzt diesem
 Kranken mehr Vermut und anderes
 Wesen dan einem andern zum
 verordnet? Dieweil es nemlich
 Krankheit / oder Natur also erford-
 Eben dergleichen gedencck dir auch
 Gott / der durch den heiligen Augu-
 num den Kranken also anredet :
 weiß schon wen ich curire / der
 selber wird mir kein Rath geben.
 ein eingreifendes bissiges Pflaster /
 ein Spanischer Kesper / also be-
 er dich / aber er heyset dich. Du
 test den Arzten / er soll das Pfl-
 herab ziehen / das thut er aber nicht
 bis der Schaden geheilt ist. In schwe-
 heit wird die Tugend vollkommen (b)
 hero ein wahres Wort : Die ein

(a) Augustin. in Psal. 98.

(b) August. ibid.

verschone / und jene straffe / werden wir
 niemalen zu Gnügen ergründen können/
 bis wir einmal in jener Welt Gottes
 Schreibtafel selber lesen. Wer nun die so
 ungleiche Straffen / so über die Menschen
 gehen / recht betrachtet / der soll billig
 mit dem königlichen Propheten auff-
 schreyen: Herz / du bist gerecht / und recht
 ist dein Urtheil. Ich zwar / wan ein
 Straff über mich gehet / so bekenn ich/
 daß ichs tausendmal verdient hab. Ware
 umb aber andere gestrafft werden / wil
 mir nit gebühren dessen von Gott die Bro-
 sach zu begehren. Dis weiß ich / das Ur-
 theil Gottes ist ein tieffer Abgrund. Das
 Börtliche Aug wacht jederzeit / und wan
 man meynt / es schlaffe / so übersiehet es
 mit Gedult.

Diese Geheimnis besser zu verstehen /
 ermahnet S. Augustin also: Sehet /
 wie spricht er / liebe Brüder / merckt auff/
 Heilig über den Sünder zürnet Gott / den er
 nicht strafft. Dan welchem er recht gnä-
 dig ist / dem schenckt er nit allein die Sün-
 den nit / sondern er strafft auch / damit
 ihn

und gewisse Prob der Zugendt ist die
Trübsal. (a)

(a) Lips. de Const cap. 8.

Das IV. Capitel.

Von fünfferley Straf-
fen und Trübsalen in-
sonderheit.

In grosser Fürst ließ ihme ein
Symbolum, oder Figurzeichen
mahlen auff folgende Weiß: Ein
Kürbis müßt im Wasser schwimmen/
welcher / als der sein Natur und Eygent-
schafft wohl wüßte / diese eygentliche Wort
redet: Jactor non mergor:

Ich tugel hin und her/
Geh aber nit under.

Lehren also die Kürbis von ihrer eyg-
nen schwamächtigen leichtigkeit das
schwimmen. Diesem Figurzeichen ist nit
fast ungleich / was Claudius Paradinus
für